

Experiment im Westernsattel

Reitweisen I Was passiert, wenn man eine Englisch-Reiterin auf ein Westernpferd setzt? Ein Selbstversuch mit erstaunlichen Erkenntnissen.

Der kleine Fuchs namens Smart Cayenne Pepper hat schon alles gewonnen, was es zu gewinnen gibt. „Er ist ein Ausnahmepferd“, sagt seine Besitzerin Cathrin Dostal aus Eggstätt im Landkreis Rosenheim. Beide sind mehrfache Deutsche Meister in verschiedenen Disziplinen.

Kein Wunder also, dass ich vor meiner heutigen Reitstunde auf dem 14-Jährigen, der noch dazu Hengst ist, großen Respekt habe. Er ist mir und meinem eigenen Pferd ausbildungsmäßig weit überlegen. Doch die größte Umstellung ist, dass das muskulöse Quarterhorse ein Westernpferd ist und ich selber eigentlich klassisch englisch reite.

Doch der Hengst, der mit seinem Spitznamen „Hubsi“ gleich gar nicht mehr so angsteinflößend wirkt, ist nicht nur top-erfolgreich, sondern auch lammfromm. Deswegen stellt Cathrin, die als Western-Reitlehrerin auf der Reitsportanlage Mayer in Kornau arbeitet, mir das Pferd zur Verfügung. Denn wir wollen heute ein kleines Experiment starten. Es lautet: Was passiert, wenn man eine Englisch-Reiterin auf ein Westernpferd setzt?

Anzüge und lange Rädchensporen

„So anders ist es gar nicht“, meint die 29-jährige Cathrin. Sie hat ursprünglich im englischen Sattel das Reiten gelernt, ist aber schon in jungen Jahren in den Westernsattel umgestiegen. Die meisten ihrer befreundeten Westernreiter haben einen ähnlichen Werdegang, kennen also beide Arten. Das ist – wie ich finde – schon ein Unterschied zwischen den Reitweisen. Die meisten Englisch-Reiter, die ich kenne, saßen noch nie auf einem Westernpferd. Wir beginnen zu satteln. Westernsättel haben einen Holzbaum ohne Polster. Deswegen benutzt Cathrin ein dickes Pad. Fortgeschrittene Westernreiter zäumen mit „Bits“ mit Aufzügen – das Gebiss hat also Hebelwirkung. Damit kann man beim Einhändig-Reiten feiner einwirken. Für mich verwendet sie ein Snaffle Bit, vergleichbar mit einer Wassertrense. Es ist für junge Pferde und Anfänger, die beidhändig reiten, geeignet. Weil ich es nicht gewohnt bin, mit durchhängenden Zügeln zu reiten, hat Cathrin verständlicherweise Angst, ich könnte versehentlich mal vorne anreißen. Das wäre bei einem schärferen Gebiss deutlich tragischer. Doch es wird mir zum Glück nicht passieren...

„Hast du lange Rädchensporen?“, fragt mich Cathrin, bevor wir in die Reithalle gehen. „Ja, schon aber...“ Ich habe Skrupel, sie zu verwenden. Aber gut, ich schnalle sie mir an meine Stiefel. Beim Englisch-Reiten werden Sporen ja kontrovers betrachtet, beim Westernreiten gehören richtig lange Rädchensporen ganz selbstverständlich dazu. Doch dazu später mehr.

Aufsitzen ist deutlich leichter als bei uns. Das Pferd ist klein, die Bügel lang. Außerdem hat Hubsi natürlich gelernt, brav still zu stehen. Überhaupt ist der Fuchs ein Engel. Der Hengst, so erzählt Cathrin, tut keiner Menschenseele etwas und arbeitet immer brav mit.

Wie hervorragend er ausgebildet ist, das zeigt sich schnell. Vor allem, wenn ich nicht ganz exakt auf meine Gewichtshilfen achte. Immer wider manövriere ich uns in Ecken, lenke versehentlich Richtung Bande oder stoppe gerade noch rechtzeitig vor den Sprüngen, die in der Reithalle stehen. Cathrin erklärt: „Wir sitzen immer außen.“ Der Grundgedanke ist, dass das Pferd dem Druck weichen soll. In der englischen Reitweise wird in Wendungen der innere Gesäßknochen vermehrt belastet. Wenn ich Hubsi also nach rechts abwenden will, nicht rechtzeitig umdenke und versehentlich rechts tiefer sitze, macht Hubsi genau das, was er gelernt hat: Er geht nach links. Schwupps klebe ich schon wieder an der Bande. Große Konzentration ist also angesagt.

Auch, was die anderen Hilfen angeht. „Bei den Zügeln muss du dir vorstellen, ein Tor in die gewünschte Richtung aufzumachen“, erklärt Cathrin. Der äußere Zügel liegt durchhängend am Hals, der innere macht auf. Das äußere Bein lenkt das Pferd über die äußere Schulter herein, der Oberkörper dreht sich in die gewollte Richtung mit.

Umstellung ist ganz schön schwierig

Ich finde: Viele Ansätze sind in beiden Reitweisen ähnlich, doch manche kleine Unterschiede machen die Umstellung extrem schwierig. Weil Hubsi zudem so fein ausgebildet ist

Foto: Heinz



So sieht es bei den Profis aus: Cathrin und „Hubsi“ sind mehrfache Deutsche Meister in verschiedenen Western-Disziplinen



Foto: Heinz

„Wir reiten mit so wenig Einsatz wie möglich“ – Western-Trainerin Cathrin Dostal gibt der Englisch-Reiterin Katharina Heinz eine Einführung im Westernreiten.



Foto: Heinz

... und wieder gegen die Bande: Englisch-Reiterin Katharina Heinz hat die Lenkung des Westernpferdes noch nicht so ganz raus.

und auf die leichtesten Hilfen reagiert, reiten wir immer wieder Schlangenlinien. Die Verlockung ist groß, einfach an den Zügeln zu ziehen. Aber ich reiße mich zusammen und lasse sie schön brav durchhängen. Cathrin meint: „Viele Englisch-Reiter korrigieren falsche Schenkel- und Gewichtshilfen mit den Zügeln.“ Doch so sollte es ja nicht sein. Ich nehme mir vor, auch auf meinem eigenen Pferd wieder vermehrt auf meinen Sitz zu achten.

Schön langsam habe ich die Lenkung raus und darf antraben. Dazu soll ich mit den Händen leicht nach vorne weisen, mit dem Gesäß ein bisschen anschieben und treiben. Es funktioniert und Hubsi trabt an.

Cathrin erklärt, dass sie die Sporen benutzen, damit die Pferde den Rücken wölben. Die Rädchen werden dazu bei Bedarf am Pferdebauch auf- und abgerollt. Damit komme ich gar nicht klar. Schließlich habe ich gelernt, mit den Sporen kurz zu piksen, damit das

Eggersmann

Mein Pferdefutter

NATÜRLICHES GLEICHGEWICHT

WOHL-BEFINDEN

VITALITÄT

UNSER SCHUTZSCHILD FÜR DEIN PFERD



BALANCE

LEISTUNGSBEREITSCHAFT

ABWEHRKRAFT

HERBST-SPECIAL

vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2015

Zu jedem gekauften Sack Eggersmann EMH Kräuter Müsli oder beim Kauf von Eggersmann PROFI Kräuter Pellets (Dose oder Eimer) gibt es einen Beutel Eggersmann Lecker Bricks Kräuter (1 kg) GRATIS dazu!*



GRATIS*



* = Angebot nur gültig beim Kauf von Eggersmann EMH Kräuter Müsli als Sackware oder Eggersmann PROFI Kräuter Pellets (1 kg Dose oder 4 kg Eimer) solange der Vorrat reicht im Aktionszeitraum vom 01.10.2015 bis einschl. 31.12.2015 und nur bei teilnehmenden Händlern.



Foto: Heinz

Top-erfolgreich und trotzdem lammfromm: der Quarterhorse-Hengst Smart Cayenne Pepper „Hubsi“.

Pferd auf den Schenkel reagiert. Doch diese Art des Sporeneinsatzes macht Hubsi nervös. Er wird im Trab immer schneller.

Mit so wenig Einsatz wie möglich reiten

„Im Westernreiten geht es darum, mit so wenig Einsatz wie möglich zu reiten“, erklärt Cathrin. Deswegen gibt man nur einmalig die Hilfen für die gewünschte Gangart beziehungsweise das Tempo. Das Pferd soll dann von selbst gleichmäßig weiterlaufen. Ständiges Treiben kennt Hubsi nicht.

Also halte ich mich zurück – und Hubsi trabt prompt gleichmäßig und im Schnecken-tempo durch die Halle. „Das ist Jog“, so Cathrin. Die langsamste Art des Trabs ist ursprünglich dafür ausgelegt, dass die Cowboys beim Rinderhüten bequem sitzen konnten. Sie mussten schließlich den ganzen Tag vom Sattel aus arbeiten. Für einen Englisch-Reiter, der seinem Pferd für die Dressur möglichst schwungvolle Gänge entlocken will, ist das schon etwas ungewohnt.

Doch es klappt ganz gut. Natürlich nur, weil sich Hubsi von seiner besten Seite zeigt. Ich fühle mich immer mehr wie ein Cowboy und genieße es, mit langen Zügeln, ohne Anstrengung und bequem sitzend durch die Bahn zu kurven. Meine Stallfreunde können

dr. WEYRAUCH
kräuter · spezialitäten

sich ein Schmunzeln aber nicht verkneifen. Mit enger, englischer Reithose, Stiefeln und Reitkappe muss ich im Westernsattel auf dem Quarterhorse etwas deplaziert aussehen. „Wir tragen alle Jeans“, sagt Cathrin lachend. „Freiwillig würde ich mich niemals in eine so enge Hose reinpressen!“

Glitzern darf es bei den Westernmädeln aber schon. Bei Prüfungen treten sie gewöhnlich in farblich abgestimmten, auffälligen Outfits mit Fransen und Hut an. Bei den Pferden kommen zum Beispiel Schweifoutpets, viel Glanzspray und Huflack zum Einsatz. „Es heißt bei uns nicht umsonst ‚Show‘, und nicht ‚Turnier‘“, erklärt sie.

Jetzt darf ich angaloppieren. Die Hilfen verstehe ich zwar nicht, aber Hubsi verzeiht es mir. „Im Zweifel klappt es auch mit ‚Bussi‘“, lacht Cathrin. Also gebe ich ein deutliches Schmatzen von mir, und Hubsi fällt in den Galopp. Weil ich wieder zu unruhig sitze, gibt er Gas. Macht nichts, denn Cathrin hatte mir davor schon erklärt: „Wenn irgendwas sein sollte, bleibt er auf ‚Whoa‘ sofort stehen.“ Das Stimmkommando klingt wie „Ho!“ Ich brauche den Not-Stop aber gar nicht, sondern konzentriere mich darauf, still zu sitzen. Es klappt.

Weichspül-Version vom Sliding Stopp

Später darf ich den sogenannten Sliding Stopp trotzdem noch ausprobieren. Cathrin erzählt, dass geübte Westernreiter dabei bis zu 15 Meter weit schlittern. Die Hinterbeine sollen dabei auf gleicher Höhe rutschen, die Vorderbeine sind im Trab.

Cathrin zeigt es mir in einem Video: Aus vollem Galopp schlittert sie mit Hubsi durch die Bahn. Bei mir ist es, nun ja, die weichgespülte Version. Ich galoppiere Hubsi auf der Mittellinie, setze mich tief in den Sattel und klappe in der Hüfte etwas ein, trete die Bügel durch und sage „ho“ - Hubsi steht.

Zum Schluss darf ich noch Seitwärtsgänge üben. Cathrin schlägt Schenkelweichen vor. Ich gebe die Hilfen, so wie ich sie kenne. Hubsi lässt astrein den Schenkel weichen – nur wieder prompt in die entgegengesetzte Richtung. „Das liegt wieder an deiner Gewichtshilfe“, sagt Cathrin. Ach ja, ich muss ja außen belasten, erinnere ich mich.

Die letzte Herausforderung kommt beim Absteigen. Schwungvoll will ich mich aus dem Sattel drehen – und bleibe mit dem rechten Bein am Hinterzwiesel hängen. Gleichzeitig

ramme ich mir das Horn in den Bauch. Nach einigen verzweifelten Versuchen stelle ich mich einfach in den linken Bügel und schaffe es so, das rechte Bein über den Sattel zu schwingen. Auch das lässt Hubsi mit einer Seelenruhe über sich ergehen.

Das Fazit: Neben jeder Menge Spaß habe ich viel gelernt. Cathrin hat schon Recht. Vieles ist ganz ähnlich. Doch gerade die kleinen Unterschiede waren eine echte Herausforderung für mich. An den „rollenden“ Sporeneinsatz und die „verkehrten“ Gewichtshilfen konnte ich mich nicht so schnell gewöhnen.

Ist weniger vielleicht manchmal doch mehr?

Umso deutlicher wurde mir bewusst, dass ich mich wieder mehr auf feine Gewicht- und Schenkelhilfen konzentrieren sollte. Der Knackpunkt ist hier also nicht die Reitweise, sondern mein reiterliches Können. Auf einem fein ausgebildeten S-Dressurpferd hätte ich sicher auch meine Probleme, ein Profi im englischen Reiten wäre mit Hubsi bestimmt schneller klar gekommen.

Ich spreche also nur von mir, wenn ich sage: Als Englisch-Reiter schummle ich hin und wieder. Geht das Pferd nicht gerade, helfe ich mit dem Zügel nach. Kommt die Parade nicht durch, dann rupfe ich vorne kurz an. Dabei, so hat mir Hubsi gezeigt, kann man das meiste über ganz subtile Hilfen mit Gewicht und Rücken lösen. Man muss sie halt exakt einsetzen und das Pferd muss entsprechend ausgebildet sein, um sie zu verstehen.

Außerdem habe ich gemerkt, dass ich als Englisch-Reiter mit viel mehr Einsatz reite als die Western-Kollegen. Natürlich ist hier der Ansatz anders. Auf der einen Seite die Cowboy-Tradition, die Reiten als Mittel zum Zweck in der täglichen Arbeit geprägt hat und die Vieharbeit vom Pferd aus mit möglichst wenig Energieverbrauch leisten wollte.

Auf der anderen Seite Dressur mit Abstammung aus der Militärreiterei, wo es im Kampfeinsatz um energiegeladene Höchstleistungen ging. Wo in einer Dressurprüfung mit viel Ausdruck und Schwung getrabt wird, würde es genau für diese Kriterien bei einer Westernprüfung Abzüge geben.

Doch die Grundidee lässt sich vielleicht trotzdem im eigenen Alltag beherzigen. Ich zumindest werde mich in Zukunft auch bei der Dressurarbeit fragen, ob weniger nicht vielleicht mehr ist.

Katharina Heinz